

„Rosen inmitten der Dornen“

*Aus dem Alltag eines Klinikseelsorgers:
Atemberaubend. Erschütternd. Herzerfrischend.*

Sanft fällt Schnee in dicken Flocken zur Erde. In der Abenddämmerung breitet sich Stille über die Wiesen und Felder aus. In wenigen Tagen ist Weihnachten. Fast ein Idyll, wenn nicht unser Blick aus dem Fenster eines Krankenzimmers fiele. Frau Maria D. hat seit Wochen starke Schmerzen an ihrem offenen Bein. Trotz aller ärztlichen Bemühungen will ihre Wunde nicht verheilen.

„Ach, Herr Scherer, an Weihnachten will ich gar nicht denken. Wahrscheinlich werde ich noch hier sein. Das ich so etwas noch durchmachen muss...“ Frau D. ist 92 Jahre alt. Als junge Frau hat sie den Krieg bewusst miterlebt und mit ihrer Familie durchgestanden. Ihre Lehre in einem Schuhfachgeschäft konnte sie kriegsbedingt nicht beenden. Bereits mit 25 Jahren verlor sie ihren Vater, als er den Folgen seiner Alkoholkrankheit erlag. Gemeinsam mit ihrem Mann war sie ein Leben lang in Fürsorge und Liebe da für die drei Kinder. Ihre Schwiegereltern pflegte sie über Jahre hinweg zuhause voller Hingabe. Vor vierundzwanzig Jahren verstarb dann plötzlich ihr Mann an einem Herzversagen – ein weiterer schmerzhafter Einschnitt im Leben der Familie. Fast ein Vierteljahrhundert sollte sie noch ohne Partner weiterleben.

Vor fünf Jahren begann mit einem schweren Sturz dann ihr eigener Leidensweg. Aufgrund ihrer Gehbehinderung musste sie ihr geliebtes Heimatdorf verlassen. In der Nähe ihrer jüngsten Tochter musste sie sich in einem Pflegeheim nochmals auf eine neue Umgebung einlassen. *„Aber irgendwie ging es trotzdem weiter. Irgendwo kam immer wieder ein kleines Licht her.“* Beim Erzählen aus ihrem langen, erfüllten Leben beginnen die Augen von Frau D. immer wieder zu leuchten. *„Unser Herrgott hat es oft gut mit mir gemeint. In meinem Leben gab es nicht nur viele Dornen, sondern auch viele Rosen.“*

Frau D. erzählt vom guten Miteinander mit ihrem Mann in guten wie in schlechten Tagen. Von der Freude an ihren drei Kindern und sieben Enkelkindern, die sich bis heute liebevoll um sie kümmern. Von ihrer Freude an der Musik, den vielen schönen Stunden im Kirchenchor, im Turnverein und in der Frauengemeinschaft ihres Dorfes. *„Frau D., ihr Bild von den Dornen und den Rosen – das spricht mich sehr an. Es ist ein tiefes Bild der mittelalterlichen Mystik: Dornen können Rosen tragen! Es gibt ein altes Adventslied, das genau davon erzählt: Wie Ihre Namenspatronin Maria das neue Leben unter ihrem Herzen durch die Dornen und das Dickicht des Lebens trägt...“* Frau D. schmunzelt: *„Ich glaub, das kenn ich. Es heißt „Maria durch ein Dornwald ging“, nichtwahr? Das haben wir früher an den Adventsabenden der Frauengemeinschaft immer gemeinsam gesungen.“*

„Frau D., wenn es ihnen recht ist, können wir es jetzt gerne gemeinsam singen.“ Frau D. nickt. In ihren Augen spiegelt sich ein Lächeln.

*„Maria durch ein Dornwald ging, Kyrie eleison,
Maria durch ein Dornwald ging,
der hat in sieben Jahr'n kein Laub getragen.
Jesus und Maria.*

*Was trug Maria unter ihrem Herzen? Kyrie eleison,
ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
das trug Maria unter ihrem Herzen.
Jesus und Maria.*

*Da haben die Dornen Rosen getragen, Kyrie eleison,
als das Kindlein durch den Wald getragen,
da haben die Dornen Rosen getragen.
Jesus und Maria.“*

[Text/Musik: Andernach 1608/Thüringen 1850]

Am Ende des Liedes haben wir beide Tränen in den Augen. „Frau D., ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die guten Begegnungen. Wenn es Ihnen recht ist, schaue ich am Vormittag des Heiligen Abends wieder bei Ihnen vorbei.“ Wir verabschieden uns voneinander.

Die Begegnung mit Frau D. berührt und beschäftigt mich sehr. Im Nachspüren wird mir deutlich: Das Lied erzählt nicht nur von Maria - es erzählt auch von uns. Durch die Dornen und das Dickicht unseres Lebens tragen auch wir unter dem Herzen den neuen Menschen in uns, der letztlich wir selbst sind. Auf dem Grund unserer Seele kann auch und gerade im schmerzhaften Prozess des Abschiednehmens und Suchens neues Leben entstehen, eine größere Freiheit, ein tieferes Vertrauen. Seit vielen Jahren begleitet mich in diesem Zusammenhang eine alte Weisheit aus Arabien:

*„Glück besteht in der Kunst, sich nicht zu ärgern,
dass der Rosenstrauch Dornen trägt,
sondern sich vielmehr zu freuen,
dass der Dornenstrauch Rosen trägt.“*

Heribert Scherer 11/2017